

Bericht von Vincent Regente

Tagung: Danzig – Berlin: Eine vergessene Beziehungsgeschichte

Berlin, 27./28. August 2022

Danzig und Berlin. Was verbindet die beiden Metropolen an Mottlau und Spree? Dieser Frage widmeten der Bund der Danziger, das Kulturreferat für Westpreußen, Posener Land und Mittelpolen sowie die Deutsche Gesellschaft e. V. eine Konferenz, die am 27. und 28. August 2022 in der Zwölf-Apostel-Kirchengemeinde in Berlin-Schöneberg stattgefunden hat.

Die Veranstalter verfolgten die These, dass die Betrachtung der Verflechtungsgeschichte von Danzig und Berlin ebenso in die Irrungen und Wirrungen wie in die über Jahrhunderte friedlichen und fruchtbaren Beziehungen zwischen Deutschland, Danzig und Polen einzuführen vermag: Gemeinsame Geschichte und Kultur verdichten sich dabei in Persönlichkeiten, Ereignissen, architektonischen Relikten und in den Künsten, die diese beiden Städte miteinander verbinden.



Abbildung 1: Konferenzteilnehmer unterhalten sich angeregt vor der Zwölf-Apostel-Kirche

Für die wissenschaftliche Diskussion dieser Geschichte(n) konnten namenhafte Wissenschaftler und Persönlichkeiten gewonnen werden. Zugleich war die Tagung durch ihren Zuschnitt und ihr internationales Publikum eine verständigungspolitische Maßnahme in mehrfacher Hinsicht: Sie diente dem Austausch zwischen deutschen und polnischen Wissenschaftlern ebenso wie dem der Mitglieder des Bundes der Danziger, der deutschen Minderheit und der interessierten deutsch-polnischen Öffentlichkeit.

Die Konferenz eröffneten feierlich **Marcel Pauls** (Bund der Danziger e. V.), **Magdalena Oxfort** (Kulturreferat Westpreußen, Posener Land, Mittelpolen etc.) und **Vincent Regente** (Deutsche Gesellschaft e. V.). Aufgrund der großen Nachfrage mit weit über 100 Anmeldungen musste der Tagungsort kurzfristig verlegt werden. So waren Gäste

und Organisatoren dankbar, in der Zwölf-Apostel-Kirchengemeinde in Berlin-Schöneberg zu Gast sein zu dürfen.

Eine hervorragende Einführung in den Themenkomplex bot der Westpreußen-Kenner **Hans-Jürgen Bömelburg** (Justus-Liebig-Universität Gießen) mit seinem Vortrag „**Danzig und Berlin – Der Versuch einer Verflechtungsgeschichte**“. Der Referent bewegte sich souverän und einem Parforceritt gleich durch diese spannenden europäischen Stadtgeschichten, die weniger von Krieg und Gewalt als von kulturellem und ökonomischen Austausch geprägt waren. Die eingangs von ihm aufgeworfene Frage, ob wir in der Lage wären, anhand der Geschichte Danzigs und Berlins eine europäische



Abbildung 3: Hans-Jürgen Bömelburg im Dialog mit einem Konferenzteilnehmer

Verflechtungsgeschichte zu schreiben, konnte so bejaht werden. Die folgenden Fragen aus dem interessierten Publikum mündeten schließlich in eine Diskussion der gegenwärtigen deutsch-polnischen Beziehungen, die – so konstatierte ein Teilnehmer – in Anbetracht der gemeinsam erreichten Aufarbeitung eigentlich viel besser sein müssten.



Abbildung 4: Lars Lüdicke in der Diskussion mit einem Konferenzteilnehmer

Der anschließende Vortrag von **Lars Lüdicke** (Deutsche Gesellschaft e. V.) war dem ehemaligen Berliner Oberbürgermeister und Präsidenten des Senats der Freien Stadt Danzig

Heinrich Sahn gewidmet. Unter dem Titel „**Ein politisches Leben in Danzig und Berlin zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus**“ führte Lüdicke – ein ausgewiesener Kenner der deutschen Außenpolitik der 1920er und 1930er Jahre – in die komplexe Biografie von Heinrich Sahn ein. Er setzt dessen Leben und Wirken ins Verhältnis zu anderen Vertretern der im Kaiserreich sozialisierten Funktionselite des NS-Staates, zum Beispiel zu Ernst Freiherr von Weizsäcker, dem langjährigen Staatssekretär im Außenministerium des Dritten Reiches. Lüdicke bilanzierte: „Ohne Zweifel – Heinrich Sahn ist eine Schnittstellenfigur, in der sich nicht nur Elemente der Geschichte Danzigs und Berlins repräsentieren, sondern auch Entwicklungen des Kaiserreichs, der Weimarer Republik und des NS-Staates aufzeigen lassen.“ Eine weitere Beschäftigung mit seiner Biografie böte sich daher an, und es sei überraschend, wie wenig beachtet Sahn bis heute sei.

Ein Höhepunkt der Tagung war der in polnischer Sprache gehaltene (und von Magdalena Oxford hervorragend simultan übersetzte) abendliche Festvortrag des Schriftstellers **Stefan Chwin**. Seine Ausführungen stellte er unter den Titel „**Danzig als ‚Hauptstadt‘ des aufbegehrenden Polen: Solidarność als Hoffnung für die Menschen in Polen, Berlin und Europa**“. In seinen autobiografisch geprägten Ausführungen diskutierte er die Frage, warum ausgerechnet Danzig zur



Abbildung 5: Stefan Chwin

„informellen Hauptstadt des aufständischen Polens“ werden konnte. Es sei schließlich die für Polen sowie den gesamten Ostblock einmalige Verbindung verschiedener Faktoren gewesen, die ausgerechnet in Danzig den Beginn des Endes der kommunistischen Herrschaft eingeläutet habe: ein intellektuelles und studentisches Milieu, zu dem u. a. die Organisation der Bewegung des Jungen Polen ebenso gehörte wie ein einzigartiges oppositionelles Milieu der Arbeiter und Intellektuellen, das in den freien Gewerkschaften organisiert gewesen sei. Schließlich trugen die mit der Universität verbundenen Dolmetscher entscheidend dazu bei, die Inhalte und Kontakte zwischen den ausländischen Journalisten und den Aktivisten von Solidarność und Danziger Arbeitern zu vermitteln und Danzig für eine entscheidende Zeit in den Mittelpunkt der Weltöffentlichkeit zu bringen.



Abbildung 6: Jan Daniluk und Bennet Brämer

Am Vormittag des zweiten Konferenztages folgten zunächst viele Teilnehmer der Einladung zum Gottesdienst der Zwölf-Apostel-Kirchengemeinde. Im Anschluss führte der polnische Historiker **Jan Daniluk** auf eine ebenso fundierte wie humorvolle Weise durch die Danzig-Berliner Geschichte. Bereits in seinem Vortragstitel deutete er die Asymmetrie in der Beziehung von Danzig-Berlin an: **„Berlin ist immer weiter weg von Danzig als umgekehrt. Die Danzig-Berliner Beziehungen in den letzten zwei Jahrhunderten“**. An verschiedenen Beispielen zeigte der Referent auf, dass Berlin immer eine wichtigere Bezugsgröße

für Danzig war als umgekehrt. Dennoch lohne sich der Blick auf ihre gemeinsame Geschichte. Gerade im 19. Jahrhundert, in dem die Verflechtung vielleicht am dichtesten gewesen sei, sei die Geschichte Danzigs nicht ohne diejenige Berlins zu verstehen. Hier sei weitere Forschung ebenso nötig wie erkenntnisversprechend. Im anschließenden Gespräch diskutierte Daniluk mit dem Publikum intensiv die Frage der Staatlichkeit der Freien Stadt Danzig, die nach seiner Auffassung „im Sinne des internationalen Rechts“ und der darauf basierenden vielgliedrigen Definition nie ein Staat gewesen sei.

In die Kunst- und Architekturgeschichte führte der folgende instruktive Vortrag von **Katja Bernhardt** (Institut für Kultur und Geschichte der Deutschen in Nordosteuropa– IKG e. V.) ein, den sie unter den Titel **„Romantische Verklärung, ideologische Vereinnahmung oder denkmalpflegerische Sorge? Die Rekonstruktionen des Schlieffhauses in Danzig/Gdańsk und auf der Pfaueninsel (Potsdam)“** stellte. Den wenigsten Besucherinnen und Besuchern der Pfaueninsel dürfte bewusst sein, dort ein bedeutendes Baudenkmal der Danziger Architekturgeschichte vorzufinden. Neben dem sehenswerten Gebäude ist auch seine lange Geschichte von Wiederaufbau, Rekonstruktion und seiner Bewertung in den verschiedenen Epochen und politischen Systemen in Deutschland, Polen und Danzig spannend. Heute existiert die gotische Fassade des Hauses zweimal: im Original in Berlin und als Rekonstruktion in Danzig.

Für den folgenden Beitrag **„Danzig und die Danziger im Blick von Ost-Berlin“** konnten die Veranstalter den DDR-Bürgerrechtler und Autor **Wolfgang Templin** gewinnen. Sein Vortrag stand in engem und ergiebigen Zusammenhang zu den Ausführungen von Chwin am Vorabend: „Wir – die DDR-Bürgerrechtler – kannten die Danziger Solidarność-Akteure.“ Sie seien Vorbild, Partner und Freunde gewesen. Templin stellte unter Bezug auf die gegenwärtige Situation in Europa den besonderen Wert von Demokratie, Freiheit und Frieden heraus, der untrennbar mit der Geschichte Danzigs und Berlins verbunden sei.

Im letzten Vortrag des Tagungsprogramms nahm **Anna Schultz** (Akademie der Künste) die Gäste humorvoll mit auf Daniel Chodowieckis Reise von Berlin nach Danzig 1773. Neben den entsprechenden Grafiken Chodowieckis konnte sie diesen Weg mit Bildern einer Forschungsreise illustrieren, die sie mit Studenten auf demselben Wege auf den Spuren des Künstlers unternommen hat. Der Kupferstecher, Grafiker und Illustrator steht für die enge kulturelle Verbindung von Danzig-Berlin, sodass der Vortragstitel „**Daniel Chodowiecki – eine Danziger und Berliner Epochengestalt**“ keineswegs überzogen schien. Sein umfangreiches Werk liegt in vielen Museen der Welt und er wird in immer wieder neuen Publikationen gewürdigt.

„Diese zwei Tage haben gezeigt, dass es eine vielfältige

Verflechtungsgeschichte zwischen Danzig und Berlin gibt. Es gibt noch viel zu entdecken. Eine weitere Beschäftigung lohnt sich!“ So bilanzierte **Bennet Brämer** vom Bund der Danziger e.V. die Tagung in seinen abschließenden Worten. Zugleich kündigte er eine für das Frühjahr 2023

geplante digitale Tagungspublikation an

und dankte nochmals ausdrücklich den Veranstaltungspartnern sowie dem Bundesministerium des Innern und für Heimat für die Förderung der Tagung. Diese ging mit angeregten Gesprächen zu Ende.



Abbildung 7: Gute Gespräche in den Pausen und bei dem Empfang vervollständigten die Konferenz

Förderer:

Gefördert durch:



Bundesministerium
des Innern
und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

und

KULTURREFERAT
Westpreußen • Posener Land • Mittelpolen



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Eine Kooperation von:



Bund der Danziger e.V. und

Fleischhauerstr. 37, 23552 Lübeck



Deutsche
Gesellschaft e.V.